Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 89. Görlitz, Dinstag, den 29. Juli. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Se. Majestät der König hat laut Kabinetsordre vom 7. Juli bei der bevorstehenden Vermählung Höchstseiner Nichte, der Prinzessin Luise, Königlicher Hoheit, die herkömmliche Prinzessinnen-Steuer, unter Vorbehalt des Rechts für künftige Fälle, erlassen.

— Zum Hochzeitsfeste der Prinzessin Louise mit dem Prinz-Regenten Friedrich von Baden ist bekanntlich der 20. Sept. angesetzt. Se. Majestät haben angeordnet, daß die Trauung an jenem Tage, Abends 6 Uhr, in der Kapelle des königl. Lustschlosses Charlottenburg von dem Hofprediger vollzogen werden soll, welcher die Erlauchte Braut eingesegnet hat.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird, nach Meldungen aus London, am 28. d. Mts. mit seiner hohen Gemahlin und der Prinzessin Louise den königl. engl. Hof verlassen und sich nach Ostende begeben, wo die prinzliche Familie mehrere Wochen verweilen dürfte. Die Nachrichten über die überaus herzliche Aufnahme, welche die prinzliche Familie am königl. englischen Hofe gefunden hat, sind hier mit großer Befriedigung entgegengenommen worden. Nicht minder herzlich und auszeichnend möchte die Aufnahme sein, welche der Königin Victoria und ihrem Gemahle bei deren nun fast mit Bestimmtheit erwarteter Hierherkunft in der Mitte Septembers bereitet werden wird. Die Zahl der Engländer, welche bei dieser Veranlassung nach Berlin strömen dürften, wird voraussichtlich eine sehr große sein. Die Königin Victoria dürfte mit dem Prinzen Albert bei ihrer hiesigen Anwesenheit die sogenannten Paradezimmer des k. Schlosses bewohnen.

— Der heutige „Staatsanzeiger" enthält verschiedene Ordensverleihungen an hochgestellte Russen. Es haben u. A. erhalten: den schwarzen Adlerorden in Brillanten der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Adlerberg, den schwarzen Adlerorden der General-Adjutant, General der Kavallerie, Fürst Dolgorukij und der Minister des Auswärtigen Fürst Gortschakoff.

— An das Kultusministerium ist vor Kurzem, wie das C. B. meldet, von Seiten mehrerer lutherischen Geistlichen eine Petition gelangt, in welcher die Errichtung besonderer Professuren der lutherischen Theologie an den Universitäten beantragt wird. In einer kürzlich in Wittenberg stattgehabten Versammlung, in welcher mehrere an jener Petition betheiligte Geistliche anwesend waren, wurde übrigens mitgetheilt, daß in einzelnen Landestheilen die konfessionellen Verhältnisse der Lutheraner bereits die ausgedehnteste Berücksichtigung fänden. So, wurde bemerkt, seien in Pommern die kirchlichen Zustände jetzt der Art, daß, wenn heute die Union aufgehoben würde, auch nicht die geringste Veränderung der bestehenden Verhältnisse und Praxis daraus hervorgehen würde, die kirchliche Verwaltung werde so geleitet, daß Alles auf dem Boden der pommerschen Kirchen-Ordnung steht, die Confession habe einen bestimmten Rechtsschutz, in Vocationen und Confirmationen würden die Gemeinden als lutherisch bezeichnet und etwa vorkommende Proteste dagegen zurückgewiesen.

— In Betreff der zu gewährenden Entschädigungen bei der Rinderpest sind kürzlich die dabei Betheiligten in Kenntniß gesetzt worden, daß für das an der Rinderpest gefallene Vieh dem Eigenthümer keine Entschädigung gezahlt wird, hingegen für erkranktes und auf polizeiliche Anordnung getödtetes Vieh der Eigenthümer ein Drittel des Werthes vergütet erhält, welchen das Vieh vor der Erkrankung gehabt hat. Diese Vergütigung wird gezahlt aus der betreffenden Kommunalkasse, wenn die Rinderpest noch nicht festgestellt war und die Tödtung zur Ausmittelung der Krankheit erfolgt ist, aus königlichen Kassen aber, wenn die Krankheit bereits erkannt war und die Tödtung zur Hemmung und Unterdrükkung der Seuche erfolgt ist. Für das in gesundem Zustande nach gesetzlicher Vorschrift zur Ausmittelung, Hemmung oder Unterdrückung der Rinderpest, zufolge obrigkeitlicher Anordnung getödtete Vieh, wird der volle Werth, jedoch nur innerhalb der für die einzelnen Kreise und die bestimmten Gattungen von Rindvieh nach den Vorschlägen der Kreisstände in den Jahren 1846 und 1847 festgesetzten höchsten und niedrigsten Sätzen, vergütet. Diese Entschädigung haben sämmtliche Besitzer von Rindvieh zu leisten, mit der Maßgabe jedoch, daß zu dem Zwecke die Viehbesitzer in den Regierungsbezirken zu einem Bande vereinigt sind.

Königsberg, 23. Juli. Gestern Abend endete der greise Staatsminister a. D. und Oberburggraf von Marienburg, Ritter des schwarzen Adlerordens, Heinrich Theodor von Schoen, auf seinem nahe gelegenen Gute Arnau sein thatenreiches Leben. Derselbe war 1770 geboren.

Höxter, 20. Juli. Wieder hat ein Holsteiner ein Vaterland bekommen: Dem Dr. jur. Elvers, vor wenigen Tagen auf Grund bestandener Prüfung zum Assessor beim Königl. Appellationsgericht zu Frankfurt a. d. O. ernannt, ist eine etatsmäßige Richterstelle beim hiesigen Königl. Kreisgerichte verliehen worden.

Dresden, 26. Juli. Gestern Nachmittag hat hier und in der Umgegend ein von Sturm und Hagel begleitetes Gewitter großen Schaden auf den Feldern, in Gärten und an Häusern angerichtet. In der Reitercaserne der Altstadt sind allein 200 Fensterscheiben zertrümmert worden. Die Schloßen (von Kirschkerngröße bis zur Größe der Wallnuß) lagen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Elle hoch. Am ärgsten war die Verwüstung auf der Vogelwiese. Dort war es auch, wo der Blitz dem Menschenleben verderblich wurde, während das einer Wasserhose ähnliche Wetter der zu Nutz und Frommen des morgen beginnenden Vogelschießens im Entstehen begriffenen und der Vollendung nahen luftigen Buden- und Zeltstadt auf das Schlimmste mitspielte. In einem der Zelte Schutz suchend, hatten sich 4 Zimmergesellen zusammen zu einem Imbiß niedergesetzt, als ein Blitz, an einer Zeltstange niederfahrend, den einen sofort tödtete, zwei andere stark und den vierten leicht verletzte; von den zwei Schwerverletzten, die ins Stadtkrankenhaus geschafft wurden, soll einer später gestorben sein, der vierte konnte mit Hilfe eines Stockes am Abend wieder gehen. Die luftigen Zelte und Buden vermochten dem Sturme nicht lange Widerstand zu leisten; die Segelleinen flatterten, Eisen und Tauwerk riß, die stärksten Balken zerknickten wie Spreu, und nicht lange, so war ein guter Theil der improvisirten Stadt ein großes Chaos geworden; Geschirr und Spiegel theilten natürlich das Loos der Behausungen; am gründlichsten wurde aber der Tanzsalon zerstört und zwar in so weit, daß man von dessen Wiederaufbaue für diesmal gänzlich absieht. Auf der Elbe waren sämmtliche Fahrzeuge in großer Gefahr, von ihren Ankern getrieben und zerschellt zu werden. Es gelang jedoch, jedem Unglück vorzubeugen. Der Hagelsturm war so arg, daß das Dampfboot, welches um 2 Uhr nach Pillnitz fahren sollte, seine Abfahrt um etwa $\frac{1}{4}$ Stunde verzögern mußte.

Oesterreichische Länder.

Wien, 20. Juli. Die Donau-Fürstenthümer-Frage verspricht, zu ernstlichen Schwierigkeiten unter den Cabinetten der Großmächte Veranlassung zu geben. Während Oesterreich nach wie vor im vollsten Einvernehmen mit der Pforte das Project der Union der Fürstenthümer bekämpft, hat sich neuerlich das Tuilerien-Cabinet, welches vor Wochen bereits zu den Ansichten Oesterreichs in dieser Angelegenheit bekehrt schien, der Auffassung der übrigen Großmächte wieder angeschlossen und macht Miene, in Gemeinschaft mit England, Rußland und Preußen auf dem bevorstehenden Congresse nicht nur für die Union, sondern sogar für die Schaffung eines neuen Gliedes der europäischen Staaten-Familie an der untern Donau energisch in die Schranken zu treten. Daß es bei einem solchen Stande der Dinge zu lebhaften Erörterungen kommen wird, ist kaum mehr zu bezweifeln, indem sowohl Oesterreich als die Pforte durch die Verwirklichung des Vorhabens der übrigen Cabinette in den innersten Nerven ihrer politischen Interessen verletzt würden und gewiß alle Minen springen lassen werden, um dessen Realisirung zu verhindern.

Wien, 23. Juli. Gestern ist mittels des Telegraphen in Gratz der Befehl angekommen, aus den dortigen Magazinen drei Millionen Patronen nach Italien zu expediren; gleichzeitig hat das Kriegs-Ministerium Befehl ertheilt, die Pferde-Verkäufe von der auf den Friedensfuß gesetzten Cavallerie und Artillerie zu sistiren, und endlich ist an alle in Istrien, Krain, Kärnthen und Steyermark cantonnirten Truppen-Commando's Ordre ergangen, sich in Marsch zu setzen und vorzurücken.

Wien, 24. Juli. Fürst Paul Esterhazy ist heute als österreichischer Krönungs-Botschafter mit zahlreichem Gefolge nach Moskau abgereis't.

— Bekanntlich ist den Jesuiten vor einiger Zeit die Bewilligung zur Errichtung eines Seminars in Kaltenleutgeb, nächst Wien, ertheilt worden. Zu diesem Ende hat der Orden zu dem Bau und zur Einrichtung desselben von dem Staate eine sehr große Summe, und zwar als Abschlagszahlung auf die als Entschädigung für die unter Kaiser Joseph II. säcularisirten Güter zu gewärtigenden Beträge, gefordert. Die nun hierüber erfolgte allerhöchste Resolution bewilligt dem Orden zu der angedeuteten Bestimmung eine Summe von 30,000 Fl. und weitere 35,000 Fl. als ein in jährlichen unverzinslichen Raten zurückzuzahlendes Darlehn, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dasselbe ausnahmsweise nur für diesen einzigen Fall aus besonderer allerhöchster Gnade ertheilt worden sei.

Marienbad, 23. Juli. Wie verlautet, wird Kaiser Franz Joseph sich am 30. Juli in Teplitz einfinden, um dort die hohen Verwandten zu begrüßen. Se. Maj. der König von Preußen, Allerhöchstwelcher sich fortwährend des befriedigendsten Einflusses der Brunnencur, so wie des besten Wohlseins erfreut, wird am 29. Marienbad verlassen, zunächst in Karlsbad übernachten, am 30. zeitig in Teplitz eintreffen, dort am 31. verweilen, am 1. August aber mit Ihrer Maj. der Königin bis Schloß Pillnitz bei Dresden reisen, und am 2. August die Fahrt von der sächsischen Hauptstadt bis Berlin machen.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Die Nachrichten aus Spanien sind ziemlich unzuverläßig. Der französische Gesandte in Madrid ist nach Paris berufen worden; man ist nicht ganz zufrieden mit ihm. Was die Bewegung von Aragonien betrifft, so gilt dieselbe für eine ziemlich allgemeine. Huesca, Barbastro, Jeruel und Calatayud sind dem Beispiele von Saragossa gefolgt und haben sich gegen die neue Regierung erklärt. Nach einem Privatbriefe aus Madrid vom 21. hat sich die ganze Provinz Asturien, mit den Städten Oviedo und Leon an der Spitze gegen O'Donnell erhoben. Demselben zufolge kündigte man am 20. „Aufstände in Cordova, Granada und Jaen (Andalusien)" an. Gewiß ist, daß Oviedo sich gegen die madrider Regierung ausgesprochen hat. Man hat darüber officielle Kunde. Die Erhebung von Corunna (Galizien) ist ebenfalls officiell. Diese Stadt ist von großer Wichtigkeit; sie zählt 20,000 Einwohner und wird von vier starken Forts vertheidigt. Ein anderes Privatschreiben aus Madrid vom 21. sagt über die Stellung O'Donnell's zum Hofe: „Seit vorgestern behauptet man, daß die unschuldige Isabella die Präsidentschaft des Ministerrathes dem Marschall Concha geben will, der noch weniger Fortschrittsmann ist, als O'Donnell. Letzterer soll Kriegs-Minister bleiben, aber nur für kurze Zeit. Man liebt den, wenn auch unschuldigen, Urheber der Revolution von 1854 am Hofe nicht. Die Nachrichten aus der Provinz, die nicht günstig sind, haben jedoch die Vertagung dieser Projecte veranlaßt. Die madrider Bevölkerung ist höchst aufgebracht gegen die Königin und voll Begeisterung für den glänzenden Führer des 3. Bataillons der Legeros, des einzigen Corps der Nationalgarde, worin die Republikaner in Mehrheit waren.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Als die Königin heute Abends von ihrer gewöhnlichen Samstag-Andacht in der Atocha-Kirche zurückkehrte, besuchte sie in Begleitung sämmtlicher Minister die Verwundeten im Militär-Spital. Fast gleichzeitig wurden im Mittelpunkte der Stadt und in einer der belebtesten Straßen zwei Soldaten ermordet."

— Der neue Machthaber Spaniens tritt leise auf, leiser, als es seine Freunde und Feinde vermuthet hätten, leiser, als man es von manchen Seiten her wünscht. Er hat die zwei Erklärungen fortwährend im Munde, daß der Sieg vom 14., 15. und 16. Juli 1856 eben so wenig ungemessenen Rücktritt bedeuten solle, als der Sieg vom 17., 18. und 19. Juli 1854 ungemessenes Voranschreiten bedeuten durfte, und ferner: Wenn uns nicht besondere Umstände zwingen, wollen wir kein Blut vergießen. Selbst wenn das Kriegsgericht zum Tode verurtheilen sollte, ist O'Donnell entschlossen, Begnadigung, zum mindesten Milderung der Strafe bei der Königin auszuwirken. Die Polacos und Moderados, welche sich jubelnd durch die geöffneten Thüren in den Palast zu den Füßen der „emancipirten" Königin stürzten, sind mit diesem Gang der Dinge bei Weitem nicht einverstanden; sie blicken verdutzt auf die Haltung des Triumphators, der trotzig und mit strenger, zurückstoßender Miene an ihnen vorübergehend in deutlicher Hofsprache ihnen sagt: „Wir schließen keinen Bund mit einander."

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 20. Juli: „Ein neuer Erlaß des General-Capitäns bestimmt, daß jeder, in dessen Besitze man bei den seit gestern Abends begonnenen Haussuchungen Waffen oder Munition findet, sechs Stunden nach der Verhaftung erschossen werden soll. — Der Finanz-Minister hat ein Rundschreiben in die Provinzen geschickt, worin er aufs entschiedenste erklärt, daß das Ministerium O'Donnell das Güterverkaufs-Gesetz nicht bloß vollziehen lassen, sondern auch alle Mittel aufbieten werde, um den Verkauf der Nationalgüter möglichst rasch zu bewerkstelligen. Einige Tage vor dem hiesigen Aufstande kamen einige Cholerafälle vor, seitdem aber kein einziger: die Aerzte behaupten, daß der lang' andauernde Pulverdampf den Dunstkreis völlig gereinigt habe. — Man weiß jetzt, aus amtlichen Listen, daß die hiesigen Truppen am 16., Morgens, — der Kampf dauerte noch bis 4 Uhr Nachmittags — 1764 Todte oder Verwundete zählten, während die Miliz, die freilich in sehr gedeckten Stellungen focht, nur 600 Mann eingebüßt haben soll. — O'Donnell hat die nicht angeschuldigten Befehlshaber der Miliz zu sich berufen und sie gefragt, ob man, geeigneten Falles, auf eine große Anzahl Exmilizen zählen und demnach zu einer Neubildung der Miliz schreiten könne. Die Antwort war eine unbedingt verneinende."

Die Independance Belge läßt sich aus Paris vom 25. Juli, Abends, telegraphiren: „Briefe aus Madrid vom 21. Juli sind hier eingetroffen. Sie sprechen von Spaltungen, die im Schooße des Hofes einzutreten begonnen hätten. Gewisse Personen verlangen die Anwendung von Maßregeln, die sich mit der von einigen Mitgliedern des Cabinettes angekündigten Politik nicht vertragen: derartige Maßregeln wären die Suspendirung des Güterverkaufs-Gesetzes und die Nicht-Reorganisirung der madrider Miliz. Auch spricht man von dem Ansinnen, alle Progressisten und Liberalen aus öffentlichen Aemtern zu entfernen. Zwischen O'Donnell und der Partei der Gebrüder Concha sollen Uneinigkeiten ausgebrochen sein. Ersterer stände zwischen dem Hofe und den Generalen, welche die Reaction unterstützt oder ihn auf eine seinen Grundsätzen widerstrebende Bahn gedrängt haben.

Eine Depesche aus Marseille vom 24. Juli meldet: „Das Packetboot Cid ist mit Nachrichten aus Barcelona

bis zum 23. Juli, Morgens 8 Uhr, hier eingelaufen. Die Truppen waren damals im Besitze aller Stellungen. Sie standen trotz der Herstellung der Ruhe unter den Waffen. Die Läden begannen sich wieder zu öffnen. Die in den letzten Tagen dort stattgehabten Kämpfe sind äußerst blutig gewesen. Der Capitän des Cid schätzt die Zahl der Todten und Verwundeten beider Theile auf 1200. Die Zahl der nach Marseille flüchtenden Familien nimmt ab."

Großbritannien.

London, 24. Juli. Die kriegsrechtliche Untersuchung über die letzte Meuterei der Miliz von Tipperary ist, wie der „Times" aus Dublin gemeldet wird, am vergangenen Montag geschlossen worden, und sollen 4 der Rädelsführer zum Tode verurtheilt worden sein. Das Urtheil wurde dem Commandeur en chef eingeschickt, durch den es der Königin zur Bestätigung vorgelegt werden soll.

Dänemark.

Kolding, 19. Juli*). Im Jahre 1849 am 7. Mai, als die deutschen Reichstruppen durch Nordjütland vordrangen, fand unter Andern, wie damals so häufig an unsrer Grenze, auch in der Nähe von Blaakjerskov (blauer Wald), nördlich von Viuf, ein Scharmützel statt, wo ein deutscher und dänischer Soldat — ersterer war, wie man sagt, aus Sachsen — todt auf dem Platze blieben und sodann, als sie aufgefunden worden, von Bauern an Ort und Stelle in einer Grube brüderlich vereint begraben wurden. Der Besitzer dieses Waldes, ein tüchtiger Schleswig-Holsteiner, ein gut deutschgesinnter Mann, konnte es nie und nimmer leiden, daß die beiden Feinde in einem Grabe und überhaupt auf seinem Grunde, nicht aber auf einem Gottesacker, wohin sie doch nach seiner Ansicht gehörten, den ewigen Schlaf schlafen sollten. Er ging zur Behörde und verlangte, daß die beiden Soldaten von ihrer jeweiligen Ruhestätte ausgegraben und in einem ordentlichen Friedhofe begraben würden. Die Behörde wies seinen Antrag ab, und nun kam der Mann mit einer schriftlichen, wohl abgefaßten Klage, worin er forderte, daß, wenn die beiden Begrabenen auf seinem Grunde liegen bleiben sollten, er nicht weniger als eine jährliche Entschädigung für diesen seinen Grund von 100 Thalern verlange. Es war natürlich, daß dies zuletzt half. Man machte sich an die Arbeit, die beiden Soldaten wieder auszugraben. Dies geschah denn endlich, und man führte die beiden verwesten Leichen, in einer hölzernen Kiste nebeneinander liegend, nun nach dem Kirchhofe in Viuf, wo man sie aber nicht an einer solchen Stelle begrub, wo ordentliche Leute begraben werden, sondern an derjenigen Stelle, wo die Selbstmörder eingescharrt zu werden pflegen. Da die Leichenkiste halb verfault war, so war eine neue bestellt worden, die aber unglücklicherweise der Art gemacht war, daß eine Leiche auf die andere zu liegen kam. Nun mag es der Zufall oder die wirkliche Absicht gewollt haben, kurz es kam, daß der Deutsche oben auf den Dänen zu liegen kam und beide nun in dieser Lage wieder begraben wurden. Hinterher — hören Sie nur und staunen Sie! — erfuhren dies einige „gutgesinnte" Koldinger Spießbürger, die es wieder flugs dem dänisch gesinnten Redacteur der „Koldings-Avis" als einen entsetzlichen, gegen die dänische Nation begangenen Frevel mittheilten. Nun waren alle Berserker los! „Koldings-Avis" schrie in seinem Zorn Zeter und Mordio und die ganze dänische Presse heult in Chorus nach, was wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß die armen Kerls noch einmal ausgegraben und ihre Plätze vertauscht werden müssen. Der Deutsche wird nun unten und der Däne oben zu liegen kommen! Unsrer Ansicht nach aber wäre es besser, die beiden Leichen zu separiren, denn wenn die Stimmung der Deutschen und Dänen am jüngsten Tage hier zu Lande noch so ist, wie gegenwärtig, so könnte es leicht sein, daß sie sich sofort nach der Auferstehung wieder todt schlagen.

Man schreibt der D. Reichs-Ztg. aus Berlin, 21. Juli: „In Betreff der Sundzoll-Angelegenheit hat man früher von Repressalien geschrieben, welche die Regierung der Vereinigten Staaten gegen Dänemark zu ergreifen gedenke. Seitdem schien die ganze Sache durch die inzwischen unter Vermittelung Rußlands eingetretene Prorogation bis zum 16. Juni 1857 vertagt zu sein. Aber so schien es nur. Amerika hat den Plan nicht aufgegeben, während dieses Jahres Dänemark den Sundzoll durch Dänemark selbst bezahlen zu lassen. Zwar die Regierung in Washington wird kein allgemeines Gesetz darüber erlassen, da ein solches erst von dem Senate gutgeheißen und angenommen sein müßte; aber sie sorgt dafür auf andere Weise. Es gibt in Nordamerika sogenannte Real Laws, Local-Verordnungen möchte man das Wort übersetzen, die von den einzelnen Staaten-Governors erlassen werden können und so lange Gültigkeit haben, bis sie in legislativer Weise angegriffen, resp. aufgehoben werden. Dergleichen Laws sind nun von den Gouverneuren der sämmtlichen fünf Uferstaaten erlassen worden, und nach ihnen ist Dänemark hinsichtlich der Zoll- und Hafengebühren vom 15. Juli d. J. ab den mindest begünstigten Nationen gleichgestellt worden."

*) Kolding, eine Viertelstunde von der Grenze Schleswigs entfernt, liegt zwar noch in Jütland, aber es wird daselbst mit besonderer Vorliebe noch deutsch gesprochen.

Schweden.

Stockholm, 1. Juli. Es ist bereits eine vollständige Thatsache, daß es der russischen Diplomatie gelungen ist, in Schweden wieder diejenige Stellung zu erreichen, welche sie vor dem Kriege einnahm. Alle der russischen Regierung nicht gut gesinnten schwedischen höchsten Beamten werden einer nach dem andern entlassen und mit Russenfreunden ersetzt. So sind der Finanz-Minister, Graf Palmsterjera, und eben jetzt der Minister des Auswärtigen, Frhr. von Stjerneld, unter welchen der schwedisch-französische-englische Allianz-Vertrag vom 22. Nov. v. J. zum Schaden Rußlands zu Stande kam, von ihren wichtigen Dienststellungen abgegangen, und beide hohe Aemter werden von durch und durch russenfreundlichen Männern ergänzt.

Rußland.

Warschau, 22. Juli. Die hier durch österreichische Blätter bekannt gewordene Amnestie des Kaisers Franz Joseph hat ihres Umfanges wegen tiefen Eindruck gemacht. Namentlich ist es die Aufhebung des Sequesters und der Confiscation, die in der Amnestie vom 15. Mai vermißt wird, welche hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Griechenland.

Athen, 12. Juli. In Piräeus stürzte ein Haus ein, bewohnt von englischen Offizieren; der Major wurde erschlagen, die anderen mehr oder weniger beschädigt. Daraus nahm Admiral Bouet-Willaumez die gerechte Veranlassung, sämmtliche Häuser, in welchen Offiziere und Soldaten untergebracht waren, durch eine Commission untersuchen zu lassen. Diese fand nun 17 Häuser, die hier und da einen kleinen Riß im Verwurfe hatten, und erklärte sie für gefährlich. Zum Ersatz dafür ließ er 17 andere wegnehmen und seine Offiziere und Soldaten einquartieren.

Das Bunzlauer Gesangfest.

Wiederum ist ein höchst glänzendes Gesangfest hinter uns und läßt uns die angenehmsten Erinnerungen zurück! Bunzlau war am 20. und 21. d. M. der Sammelplatz von nahe an 1000 Sängern und einer überaus großen Menge von Zuhörenden aus Nähe und Ferne. Die guten Stadtbewohner hatten, in rechter Würdigung dieses Festes, fast alle Häuser mit Blumen und Laubgewinden so reich geschmückt, daß man bei dem Anblick derselben die Stadt vergessen konnte. Ueberall weheten auch Fahnen und Flaggen aller Art von Häusern und Thürmen und Freude strahlte aus allen Augen. Das Festprogramm war überaus reich ausgestattet, fast überfüllt, und dürfte seines Gleichen schwer aufzufinden sein. — Am ersten Tage, Sonntags 1 Uhr, versammelten sich die Vereine (28 nach Angabe des Programms) in der Nieder-Vorstadt und zogen mit klingendem Spiele durch die Zollstraße — über den Ring — durch die Obergasse und Ober-Vorstadt hin nach dem Festplatze bei dem Schießhause, wo sie durch die städtischen Behörden empfangen wurden und mit dem 103. Psalm von Hahn in kräftiger Weise begannen. Diesem Psalm folgten 9 verschiedene Massengesänge und es traten inzwischen die meisten Vereine einzeln mit Wettgesängen auf. Wer den Preis davongetragen, hat Referent nicht erfahren können. Es wurde vermuthet: Reichenberg. (Hätte es auch verdient!)

— Am zweiten Tage bewegte sich um 2 Uhr der Zug vom Bahnhofe aus, voran die Bilse'sche Kapelle mit ihrer imposanten Musik, — rund um das Rathhaus — die Nikolaistraße entlang nach dem Festplatze hin. Das volle Orchester begann mit einer Mil.-Sinfonie von J. Haydn, und nun wechselten Vokal- und Instrumental-Piecen auf das Angenehmste mit einander ab; nur war zu bedauern, daß Herr Kapellmeister Bilse bei der Wahl der herrlichen Musikstücke das Terrain zu wenig berücksichtigt hatte. Es war im Ganzen Saal-Musik und ging daher den Zuhörern außerordentlich viel verloren, weshalb sich auch bei den Entferntstehenden wenig Theilnahme wahrnehmen ließ. — Sämmtliche Massengesänge am 1sten Festtag wurden vom Herrn Musikdirector Karow dirigirt und ließ die Ausführung durchaus Nichts zu wünschen übrig und selbst die heiteren Gesänge harmloser Musensöhne bewegten die Horcher zu endlosem Applaus. Nicht weniger als 17 Piecen wurden am 2ten Festtage gegeben. Die Gesänge, größtentheils durch den Festordner Hrn. Lehrer Knauer; einige auch vom Herrn M.-D. Klingenberg mit absonderlichem Feuer und zärtlicher Hingebung dirigirt, waren zweckmäßig gewählt und in ihrer Gesammtausführung zum Theil unübertreffbar. — In Einzelheiten einzugehen, gestattet nicht der Raum d. Bl. und muß nur bedauert werden, daß am ersten Tage der Wind die Töne verschlang und am zweiten das Regenwetter störend einwirkte. — Noch einer Störung wäre allenfalls zu gedenken, welcher bei künftigen Gelegenheiten vorzubeugen sein dürfte. Es wurde bereits oben von nahe an 1000 Sängern gesprochen, welche den Zug bildeten; aber kaum die Hälfte betrat die Sängertribüne! Solcher Rücksichtslosigkeit Seitens der Sänger, welche vielleicht gar nicht einmal Sänger sind, sondern welche sich aus ökonomischen Rücksichten einschmuggeln und blos dem Zuge sich anschließen, sollte durchaus entgegengetreten werden, sonst ist der großen Zahl kein Gewicht beizulegen. Man zähle nicht; — man wäge sie! — Um eine Sängerdecoration zu erwischen, sind Hunderte gekommen — und dann um die Ecke gegangen. — Bei sorgfältiger Controle kann diesem Uebelstande für die Zukunft, wo es auch sei, leicht vorgebeugt werden. — Um die Kosten des G.-F. zu decken, erhob das Comitee an beiden Tagen ein nicht unbedeutendes Entree (für 3 verschiedene Plätze) und es dürfte in Folge Sicherstellung, Aufsicht und sehr strenger Kassenführung an ein Deficit nicht leicht zu denken sein, so hoch sich auch die Kosten veranschlagen lassen. Herr Kapellmeister Bilse soll allein 130 Thaler erhalten haben. Bei angenehmerer Witterung würde die Einnahme sich noch bedeutender herausgestellt haben und man hätte Einzelne der Herren Restaurateurs nicht so sehr in Melancholie versinken sehen, wenn ihnen der Zuspruch in dem Grade geworden wäre, wie sie pränumerando berechnet und abgeschlossen hatten. Referent hat in der That Einige recht zerknirscht auf ihre Bierfässer, Würste und Schinken hinstarren sehen und bedauerte im tiefsten Mitgefühl, nicht ermächtigt zu sein, das Publikum zum kräftigeren Einhauen kommandiren zu können. Heiteres Beisammensein der Sänger und Nichtsänger währte fast beide Nächte hindurch mit und ohne Illumination und Alle schieden endlich mit der Ueberzeugung, ein schönes Fest verlebt zu haben und riefen beim Abschiede begeistert einander zu: Auf Wiedersehn!

Vermischtes.

Herr Teophil Berdau, Adjunkt bei der botanischen Professur an der jagellonischen Universität zu Krakau, unternahm, wie der „Czas" berichtet, eine botanische Exkursion in die Karpathen, doch bedeutend früher als im vorigen Jahre, um die ersten Kinder der Karpathen-Flora aufzusuchen. Da sich das diesjährige Frühjahr in etwas verspätete, hatte der eifrige Naturforscher unsägliche Mühseligkeiten zu überwinden. Dessenungeachtet drang er in Gegenden, welche noch kein Fuß betreten, und machte sich, mit seltenen Exemplaren beladen, in der Hälfte Juni auf den Heimweg. Auf einem Nachtlager in freier Natur wurde er aber beraubt, zwar nicht der Kleider, des Geldes oder der Uhr, sondern der Kinder Flora's, deren aromatischer Geruch Gemsen herbeilockte, die es für gut fanden, das mit Mühe Gesammelte sich zu vindiziren und die Wissenschaft zu Gunsten ihrer gastronomischen Gelüste zu verkürzen.

Ein Taucher aus Buffalo — so erzählt der „Detroit Advertiser" — hat vor Kurzem die Kassette aus dem Meeresgrunde bei Long Point hervorgeholt, die mit dem „Atlantic" daselbst im Jahre 1852 verloren gegangen war. Der Taucher, der 40 Minuten lang unter Wasser war, und der für die Wahrheit seines Berichtes einstehen mag, erzählt nun, im Schiffe sei noch Alles in derselben Ordnung als in dem Augenblick, als es versank. Als er das Deck betrat, war der erste Gegenstand, den er sah, eine schöne wohlfrisirte Dame, deren Kopf ihm, gleichsam begrüßend, entgegennickte. Sie stand aufrecht, mit einer Hand sich an einem Tau des Takelwerks festhaltend, und um sie herum gruppenweise, wie in ruhigem Schlafe, Freunde, Mütter und Kinder gelagert. Auch alles andere auf dem Fahrzeuge will er wohlerhalten gefunden haben. Die Kassette, die er aus der Kabine holte, enthielt Geld und Papiere von etwa 35,000 Pfd. Werth, von denen nur die älteren Papiere durch das Wasser verdorben waren.

In Ulm wurde vor einigen Tagen ein taubstummes Paar in dem Münster unter dem Zuströmen sehr vieler Neugierigen copulirt. Der Bräutigam ist der dortige Bürger und geschickte Schreinermeister Schwarzenbach; sie ist eine Bürgerstochter. Der Stadtrath wies das Gesuch Anfangs ab, willfahrte ihm aber in Folge höherer Dispensation, die erfolgte, nachdem der Director der Taubstummen-Anstalt von Gmünd sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß die eheliche Verbindung ohne alles Bedenken für nachtheilige Einwirkung auf die Nachkommen gestattet werden könne.

In Collegno, einem eine Stunde von Turin entfernten Dorfe war in einer dortigen Heilanstalt für Gemüthskranke ein Protestant gestorben und sollte auf dem dortigen Kirchhof begraben werden; deß weigerte sich der katholische Ortspfarrer und man wollte sich dahin einigen, den Todten im Garten der Anstalt zu begraben. Deß weigerte sich aber der von Turin gekommene protestantische Geistliche, indem er auf seinem Rechte bestand und sich deswegen an das Ministerium wandte. Dieses wies den Syndicus von Collegno an, den Todten sofort auf dem Kirchhof beerdigen zu lassen, und stellte ihm für den Fall vorgeschützter Ruhestörungen verstärkte Gensd'armerie zu Gebot. Nun aber hatte sich mittlerweile der katholische Geistliche aus dem Dorfe entfernt und die Schlüssel zum Kirchhof versteckt. Der Syndicus zögerte vor energischem Einschreiten und ließ noch einmal den Stand der Sache nach Turin berichten. Diesmal kam nun strenger Befehl und Weisung, nöthigenfalls die Kirchhofsthore mit Gewalt zu öffnen. So geschah es auch. (Tr. Z.)

Man schreibt uns aus Paris, vom 18. Juli: „Die übertriebene Ausdehnung der Damen-Röcke findet allseitige Mißbilligung. Vor einigen Tagen predigte ein sehr beliebter Kanzelredner in einer der pariser Kirchen vor einer Zuhörerschaft eleganter Damen: „„Denken Sie daran, meine Damen, daß die Pforten des Paradieses enge, so enge sind, daß ich wirklich fürchte, daß Sie wegen der Aufgeblasenheit Ihrer Röcke nicht hineinkommen werden.""

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 23. Juli. [Sitzung für Vergehen.] Es wurden verurtheilt: 1) Der Schuhmachergesell Andreas Ziburra aus Stargard, zur Zeit hierselbst, wegen Körperverletzung eines Menschen zu 14 Tagen Gefängniß;

2) der Tagearbeiter Franz Stumpe aus Haindorf wegen Diebstahls und Bettelns im Rückfall zu 3 Monat 2 Wochen Gef.;

3) der Buchbindergehülfe Gustav Adolph Neumann aus Görlitz wegen Betruges unter mildernden Umständen zu 14 Tagen Gefängniß;

4) der Hausbesitzer Johann Gottfried Fietze aus Görlitz wegen Körperverletzung unter mildernden Umständen zu 1 Thlr. Geldbuße;

5) die verehelichte Tagearbeiter Johanne Opitz aus Görlitz wegen Unterschlagung unter mildernden Umständen zu 4 Tagen Gefängniß.

Am 24. Juli Mittags 1 Uhr hat sich die verehelichte Gedingebauer Heinze, Marie Elisabeth geb. Munzig zu Ober-Langenau in ihrer Wohnung erhängt.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."